

Der Verdacht

Autor(en): **Knobel, Bruno**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **102 (1976)**

Heft 43

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-620661>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Verdacht

Uebers Ziel gezielt?

Ich habe Nationalrat Jean Ziegler im Verdacht, mit seinem neuen Buch nicht nur übers Ziel hinausgeschossen, sondern bewusst auch darüber hinaus gezielt zu haben. «Eine Schweiz, über jeden Verdacht erhaben» heisst das Buch, das in deutscher Fassung (Luchterhand-Verlag) dabei ist, die bestsellerhaften Auflageziffern der französischen Fassung ebenfalls zu erreichen.

Es handelt sich um einen massiven Angriff auf die Schweiz, die Ziegler als Operationszentrum «verbereicherischer Aktivitäten» bezeichnet, eine Schweiz, die beherrscht werde von einer kleinen imperialistischen Oligarchie, die sich mit Hilfe multinationaler Unternehmen auch an den Verhungerten der Dritten Welt bereichere. Auch unsere Behörden seien nur Marionetten jener kalten Monster von 26 Oligarchen, die in der Schweiz alles und alle beherrschten. Hort von Fluchkapital, Mithelferin an politischen Umstürzen, Vertreterin einer blossen Pseudo-Neutralität, sei die Schweiz («Schmarotzer», Nation von «Hehlern») verantwortlich für Hunderttausende, die in der Dritten Welt verhungerten.

Das Buch hat 180 Seiten und liest sich nicht so leicht wie eine reisserische Skandalstory, weil es bereichert ist mit Tabellen, Hinweisen und Fussnoten, die wohl wissenschaftliche Seriosität vortäuschen sollen.

Wissentlich mit Fehlern überladen?

Man kann die Schweiz und die Verhältnisse in diesem Land auf zwei extreme Arten analysieren:

Man kann alles als gut und schön und erhaltenswert und vorbildlich schildern – was entschieden falsch wäre und auch gefährlich. Denn Fortschritt ist nur möglich, indem man Mängel behebt, was aber voraussetzt, dass man die Mängel überhaupt erkennt und zur Sprache bringt.

Man kann – im andern Extrem – davon ausgehen, in der Schweiz sei ganz und gar alles schlecht, falsch, korrupt und heuchlerisch, und man kann, um die Richtigkeit dieses (aus welchen Gründen auch immer) vorgefassten Bildes zu beweisen, die Realität verstümmelt und zurechtgebogen wiedergeben, wie es Ziegler tat.

Es stellt sich die Frage, weshalb er das zu tun für nötig fand.

Nehmen wir an, Ziegler habe das Pamphlet als Moralist geschrieben, um damit den Anstoss zu geben zur Verbesserung verbesserungswürdiger Zustände. Denn es gibt Dinge, die verbessert werden müssen. Damit eine breite Öffentlichkeit das einsieht, müssen aber die Mängel glaubwürdig beschrieben werden. Dieser Glaubwürdigkeit entbehrt indessen das Buch. Zuviele der

darin genannten Fakten stimmen ganz einfach nicht, sind sogar so offensichtlich falsch, dass auch der Verfasser es wissen muss. Und mit dem, was er wider besseres Wissen sagt, hat er das Buch allzusehr befrachtet, ja überladen. Entweder unterschätzt er die Leser, was einem sozialdemokratischen Nationalrat schlecht anstünde, oder er macht von der Narrenfreiheit so sehr Gebrauch, dass er in Kauf nimmt, dass sein Elaborat nur als när-

risch abgetan wird, womit er die Chance vertan hat, mit seiner Kritik Positives zu erreichen.

Sich selber widerlegt

Sicher ist, dass sein Buch in einer Schweiz, wie er sie darstellt, nie die Publizität erfahren hätte, die Ziegler zuteil wurde. Es gab und gibt bessere Schweizer Autoren, die sich beim Erscheinen besserer Werke die Finger geschleckt hätten, wenn sie sich so reichlich wie Ziegler zu ihrem jüngsten Buch hätten in Radio und Fernsehen sowie an Pressekonferenzen äussern (und damit Werbung betreiben) dürfen. Es entbehrt nicht einer gewissen Ironie, dass dieses Buch durch die Art, wie man es aufnimmt, viele Behauptungen in seinem Inhalt widerlegt. Man hat Ziegler – wie gesagt – reichlich Gelegenheit gegeben, sich in den Massenmedien zu äussern. Dabei trat einiges zutage, was seine Glaubwürdigkeit nicht erhöht. In einer Radiodiskussion verbat er sich (– er, der im Buche andere aufs schwerste verdächtigt und diffamiert), dass diese anderen sein Verhältnis zur Schweiz kritisch in Frage stellten. Dass die andern das nicht auch für sich forderten, sondern sich dem Gespräch stellten, bewies die Unhaltbarkeit mancher von Zieglers Behauptungen. Bei diesem Gespräch bediente sich Ziegler auch aller möglichen dialektischen Kniffe, um konkreten Antworten auf konkrete Fragen auszuweichen. In einem Fernsehgespräch wurde Ziegler nachgewiesen, dass er in seinem Buch komplexe Zusammenhänge verwischt und zugunsten eines eingängigen Feindbildes sowie einer simplen Sündenbock-Theorie falsche Schlüsse ziehe. Aber auch da entzog sich Ziegler eines näheren Eingehens auf Sachfragen, wohl weil nicht sein darf, was nicht in sein vorgefasstes Bild passt. Auch an der Pressekonferenz, die Ziegler auf seiner Propagandatour für sein Buch in Zürich einschaltete, war er nicht in der Lage, gewisse Vorwürfe mit Fakten zu untermauern. Ganz ehrlich war er wohl nur in jenem Interview, in dem ihm vorgehalten wurde, er klage zwar an, in seiner Beweisführung stütze er sich jedoch auf magere Unterlagen. Da bekannte er, «wir müssen uns oft mit Behauptungen begnügen».



Theater für das Volk

«Ihr von der Bank seid schuld, dass ich Leute entlassen musste, ihr habt mir den Kredit gesperrt!»

Auf schwachen Füßen

Es scheint, dass Ziegler selber weiss, auf wie schwachen Füßen seine übertriebenen Anklagen gründen. Sonst hätte er seine Behauptung, unser Parlament sei abhängig von jenen «kalten Monstern», welche die politische Freiheit oppositioneller Bürger bedrohten, nicht mit einer *Lüge* stützen müssen, um sich selber als Opfer solcher Pression und als potentiellen Märtyrer erscheinen zu lassen: In einem Interview mit dem «Jornal do Brasil» behauptete er, er könne in der Schweiz wegen seines Buches aus dem Parlament ausgeschlossen werden oder seine parlamentarische Immunität verlieren... was nicht stimmt!

Man weiss nachgerade, dass nach den unerforschlichen mathematischen Gesetzen des Revolverjournalismus' die Addition zweier Halbwahrheiten doppelte Auflage verspricht. In Zieglers Buch entspricht die Summe indessen selbst dann noch keiner ganzen Wahrheit, wenn die Halbwahrheiten noch mit Unwahrheiten multipliziert werden.

Halten wir fest, dass es sich für Nationalrat und Professor Jean Ziegler in dieser unserer Schweiz als Politiker, Bürger, Soziologe und Pamphletist gut leben lässt. Stellen wir ferner fest, dass ihn sein Pamphlet zum vermögenden Mann macht, und hoffen wir, er überlasse das Ererbte nicht den von ihm verketteten Banken, sondern versuche damit, einen Teil jener Menschen der Dritten Welt zu retten, deren Tod nach seinen Angaben von der Schweiz verschuldet wird.

Gegenbeispiel!

Schade, dass Ziegler nicht glaubwürdiger zu fechten vermag. Aber das erfordert eben mehr als nur das Kolportieren eines undifferenzierten Feindbildes. Sachlichkeit geböte zum Beispiel, dass man dann, wenn man unser Bankgeheimnis anklagt, auch zugibt, dass auch andere Staaten es haben, dass es auch bei uns nicht absolut ist, dass mit vielen Staaten Rechtshilfeabkommen bestehen, dass es keine anonymen Konten gibt, dass die Einfuhr von Fluchtgeldern nicht eine Folge des Bankgeheimnisses ist, sondern im Zusammenhang steht mit den geordneten Verhältnissen unseres Landes und unserer sicheren Währung. Solche ehrlichen Feststellungen wären jene Basis, auf welcher Ziegler glaubwürdig Kritik üben und Vorschläge machen könnte, z. B. wie «schmutzige Fluchtgelder» abgewiesen werden müssten und wer nach welchen Kriterien zu entscheiden hätte, welches Geld schmutzig sei.

Ansatzpunkte für solche Kritik und helvetische Selbstprüfung gäbe es viele, und eine hieb- und stichfeste Begründung und Beweisführung sollte gerade für das Mitglied einer grossen politischen Partei und einen eidgenössischen Parlamentarier eigentlich nicht derart schwer sein, dass er sich mit blossen «Behauptungen» begnügen muss. Nicht dass Ziegler in seinem Buche kritisiert, ist bedauerlich, sondern dass er es mit seinen oberflächlichen, falschen, rasch zu entlarvenden Scheinargumenten manchen leicht macht, zu glauben, es gäbe wirklich nichts zu verbessern und zu korrigieren.

Es gibt Autoren, die seriöser vorgehen. Auf seine Weise tat es der Historiker Georg Kreis, der ebenfalls die schweizerische Neutralität unter die Lupe nahm, wenn davon auch nur einen begrenzten Bereich, dafür mit peinlicher Seriosität. In seinem Buche «Auf den Spuren von La Charité» (Verlag Helbing und Lichtenhahn) untersucht er jenen Vorgang, dem ein anderer seriöser Autor, nämlich Prof. Bonjour, die ersten 33 Seiten des fünften Bandes seiner «Geschichte der schweizerischen Neutralität» gewidmet hat. Kreis versucht Licht zu bringen in die Vorgänge, die zu jenen Dokumenten geführt haben, welche 1940 in La Charité-sur-Loire der Wehrmacht in die Hände fielen, Dokumente, die eine Panne in unserer Neutralitätspraxis darstellten. Die Absprachen zwischen General Guisan und der französischen Armee für den Fall eines deutschen An-

griffs veranlassten H. R. Kurz vom EMD 1967 zur Bemerkung, jene «Erfahrung soll uns veranlassen, in Zukunft mit der Vorbereitung eines militärischen Zusammengehens mit einem Dritten im Fall einer ernsthaften Verletzung unserer Neutralität weniger weit zu gehen». Mit wissenschaftlicher Akribie werden Unterlagen, Berichte, Akten, Aeusserungen nachprüfbar (und auch richtig) zitiert, und damit wird ein Hintergrund geschaffen, vor dem der Vorfall in seinen militärischen, innen- und aussenpolitischen, aber auch persönlichen Perspektiven verständlich und damit überhaupt erst mess-, kritischer- oder tolerierbar wird.

Das – so scheint mir – ist jene Form der gehaltvollen (im Gegensatz zur haltlosen) Kritik, die nicht nur wünschbar und nützlich, sondern auch glaubwürdig und einem mündigen Leser angemessen ist.

Aber ich habe den Verdacht, seriös argumentierende Bücher verkaufen sich nicht so leicht wie emotionell gesteuerte. Die Zwangsläufigkeit des Erfolges ergibt sich heute bei einem neuen Buch vor allem aufgrund des Feindbildes, auf das es sich stützt. Frage ist nur: Erfolg bei wem? Bei Ziegler vermute ich, dass sein Buch gerade von der eigenen politischen Gefolgschaft des Autors nicht gelesen wird. Bei Kreis könnte es sein, dass sein Buch gerade von jenen nicht gelesen wird, welche unsere Neutralität notorisch bekritteln. Was schade ist!



Woran erkennt man den Dekadenten?

Er schnödet über die Eigenschaften, die ihn selbst retten könnten: Herzensgüte, gesunden Menschenverstand, Demut, Reinheit, Hingabe an das Ganze.

GIOVANNETTI

